

J. N. 787. 541

Graz, 24. Sept. 1881.  
Paradeis 3. II.

Nicht abgeschickt!

1. Brief ähnlich!

2. Brief: schärfer!

Sehr geehrter Herr Schumberg!

Es widerstrebt meiner eigensten Natur,  
"schmutzig" zu sein. Ich glaube auch, daß  
Sie mir versichern können, daß ich  
bei unserem öftmaligen Zusammen-  
sein in Kamburg auch nicht einmal  
mit Ihnen von Geldangelegenheiten  
auch nur entfernt gesprochen habe.  
Durch ein sehr bitteres Ereigniss,  
das ~~wirkt~~ einen mir sehr Befreunde-  
ten getroffen, bin ich aber leider  
in die nicht beneidenswerte Situation  
versetzt, offen mit Ihnen zu reden,  
da ich vergebens wartete bis Sie zu  
reden beginnen. Vor mehr als  
 $1\frac{3}{4}$  Jahren (11. December 1879) schrieb

LEIPZIGER STADT  
BIBLIOTHEK

Sie mir, das mein „Tagebuch“ (p. 15,  
ein Werk, an das ich viel Fleiß (in  
auch durch kein Gold zu bezahlendes  
Kerzbleut) gewendet habe, ein Werk,  
das nicht in ein paar Monaten, sondern  
im Laufe von 2 Jahren entstanden  
ist, nun dann von Ihnen in Verlag  
genommen wird, wenn Sie mir  
ein sehr anständiges Honorar dafür  
zahlen dürfen (!), dieses Honorar  
tritt in Kraft erst nach Verkauf  
von 150 Exemplaren (ein Ausnahm-  
fall, da ich alle Honorare sonst vor  
Drucklegung verhalte). Nach dem  
allein, was ich positiv in verschiedenen  
Städten verkauft weiß, unüßten  
Sagunerechnet, was Sie in Kamberg  
abgesetzt) die 150 Ex. schon lange  
verkauft sein. Ich will hier kein

U. B. I. B. L. O. T. H. E. K.

Misstrauen äußern, sondern nur  
an ein Vorsprechen erinnern, u. zw.  
zu einer Zeit, wo ich gezwungen war,  
mich für einen meiner Freunde eben  
wie zu opfern (wenn ich mich nicht  
hätte selbst vorackten wollen!).

Es giebt mehr als einen Verleger, die mein  
„Tagebuch“ jetzt sofort genommen in  
soz. leich d. zw. brillant honorirt hätten;  
sollten sie also extra einen Schaden haben,  
so wäre ich sofort bereit, Ihnen die Her-  
stellungskosten selbst zu zahlen u. das  
Recht des Verlags zu übernehmen, welches  
mir von Nutzen wäre, ~~da~~ da ich dasselbe  
glänzend an einen Verleger zu <sup>ver</sup>kaufen in  
Hande wäre, so daß ich so gleich Geld  
genug in der Hand hätte; ich gestehe,  
daß ich zu diesem Schritte von 2 Verlegern  
höflich gedrängt wurde, daß ich ihm  
aber nicht - auch mit Hoher Bestimmung  
machen würde, wenn für mich kein Loo-  
sar mir endlich anzubieten würden.

Fassen Sie meine Worte nicht falsch auf!  
ich glaube, Aufrichtigkeit ist das festeste  
Band zwischen Autor u. Verleger!

Um nun eine Summe auszusprechen, so  
ist es ein Minimum, wenn ich nach  
1) 2-jährigem Warten; 2) bei eng gestochenen  
90 Seiten; 3) bei einiger Bezahlung nicht nur  
der Arbeit sondern auch des Talentes; 4)  
mit Rücksicht auf das mir 28 Seiten um-  
fassende mit 100 Mark bezahlte weit  
gestochene Claviertuch meines lieben Land-  
mannes u. Kollegen Keinzartner (der doch  
erst zu schreiben beginnt) 5) endlich bezüglich  
auf die mir bereits von anderen Verlegern  
weit größer gezahlten Honorare ein Hono-  
rar von 500 Mark endlich beanspruche,  
so daß nach keiner weiteren Auflage mir noch  
etwas zu zahlen wäre; ich würde sogar darauf  
eingehen, das Honorar in 2 Raten anzunehmen,  
jezt sozgleich n. im Januar 1882. - Bitte nehmen  
Sie mir meine Offenheit nicht übel, ich  
mußte einmal aufrichtig reden, es drückt  
mich schon lange. In der Hoffnung, daß  
Sie meinem Wunsch nachzukommen bestrebt  
sein werden bin ich allezeit Ihr sehr er-  
gebener

Stilkellm Kienz